Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1916)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 18 — 1916 4. Mai

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zusammenhänge. — „Pour l'idée libérale"? — Die Scholastik im Lichte der neuern Geschichtschreibung. — Thomistische Studien. — Nochmals Chusan Rasathajim. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Briefkasten. —

Zusammenhänge.

Weisser Sonntag 1916.

Friedensaussichten. — Religiöse Kriegsurkunden.

I.

Die Kriegsbetrachtung einer Kirchenzeitung muss im Geiste Benedikt XV. vor allem die Friedensmöglichkeiten ins Auge fassen. Custos quid de nocte? Wie stehts mit der Kriegsnacht? Heuer vor einem Jahre, am 30. April, begann der grosse Durchbruch der deutsch-österreichischen Heere am Dunajez: ein Wiedereroberungs- und Siegeszug sondergleichen. Auch seither hat sich die bewunderungswürdige strategische Organisation und Kraft der Mittelmächte in verschiedener Weise gegenüber einer Welt von Feinden bewährt. Man mag über den Militarismus urteilen wie man will — er hat zweifellos seine grossen Gefahren; wenn christlicher Geist ihn durchdringt und mässigt aber auch seine Lichtseiten — ja man mag diesbezüglich urteilen wie man will: ohne eine überlegene Organisation und Kampfkraft auf irgend einer Seite, gibt es menschlich gesprochen keinen Ausweg aus diesem Kriege, der wie eine Grossmacht über allen Kämpfenden steht, und wie ein nicht zu bannendes Gespenst mitten in der Welt. Schliesslich entscheiden, wenn nun leider einmal Krieg sein muss, die Taten, nicht die Worte, die Kriegskunst, nicht der Chauvinismus, die Tüchtigkeiten, nicht Entstellung und Täuschung. Der lange Kampf um Verdun aber zeigt auf das deutlichste: was für militärische Tüchtigkeiten und Organisationen sich gegenüber stehen. Die Erfolge der Russen in Erzerum und Trapezunt beweisen: dass auch dort nicht bloss Massen, sondern ebenso geistig weitblickende Kräfte tätig sind. Aber auf alle Siege dieses Weltkrieges folgten immer wieder ein grosser Stillstand und neue Verwickelungen. Es handelt sich zweifellos darum: vermag die überlegene militärisch-bürgerliche Grossorganisation der Mittelmächte bei aller Lebensmittel- und Handelssperre — oder die politisch-wirtschaftliche Weltorganisation der Gegner heute oder — — nach Jahren Herr der Lage zu werden? Ohne ein ungeheures kriegerisches Neu-Ereignis von grösster Tragweite muss sich dieses Riesenringen immer noch in die Länge ziehen. Man täusche sich über diese fürchterliche Tatsache ja nicht hinweg. Der religiöse Charakter dieses Blattes und der neutrale Boden, auf dem es erscheint, verbietet es: auf nähere Werturteile uns einzulassen. Auch unsere Aussprachen müssen wir allseitig mässigen. Das scheint uns sicher zu stehen: Keiner der Kämpfenden wird je sein volles ideales Ziel erreichen. Deshalb muss zum Wohle des Weltganzen in absehbarer Zeit ein sich Nähertreten der Grossmächte erfolgen. Vielleicht hat gerade die eben obwaltende amerikanisch-deutsche Krisis ihre sehr gute Seite. In dem Augenblick: da wir dies schreiben, scheint sich, wenn nicht alles täuscht, eine friedliche Beilegung anzukünden. Es ist für uns zweifellos: dass der deutsche Kaiser und die deutsche Regierung eher für eine gewisse Mässigung des Unterseebootkrieges gestimmt sind, obwohl in ihm eine furchtbarste Waffe deutscher Kriegskunst und Notwehr zur Verfügung steht. Nebenbei gesagt, ist das auch für uns Neutrale von grösster Wichtigkeit. Gelingt es der deutschen und amerikanischen Diplomatie, diese äusserst schwierige Frage zu lösen: so eröffnet sich für Amerika ein neuer Weg: in einem günstigen Zeitpunkt vielleicht einigermassen erfolgreich auf England für Milderung des Aushungerungskrieges einzuwirken. Dieser Aushungerungskrieg wird doch nie seinen vollen Zweck erreichen. Andererseits zwingt er den Gegner zur fürchterlichsten Steigerung der verderblichen Wirkung der neuzeitlichen Kriegsmittel. Es wäre eine grosse und folgenschwere Täuschung, wenn man ein Nachgeben Deutschlands gegenüber Amerika einfachhin als Schwäche deuten würde! Russland will um jeden Preis ans Mittelmeer. England will um jeden Preis seine Meer- und Weltherrschaft bewahren. Deutschland will um jeden Preis die Ausdehnung seines Welthandels behaupten und meh-

ren. England ist allen überlegen durch seine kolonisatorischen Talente und durch ein gewisses System edler Freiheit und Gewährung der Eigenart in den Kolonien. Es hat sich aber dabei trotz all' dem eine ungeheure Schuld durch eine lange Geschichte aufgeladen, indem nicht selten führende Weltpolitiker mit Menschen- und Völkerwohl blutig spielten, wenn die erstrebten Grosszwecke auf freiheitlich-kolonisatorischem Wege nicht zu erreichen waren. Zufällig stiess ich bei meinen Studien über Leben-Jesu-Kritik letzter Tage auf eine Stelle des englandfreundlichen Goethe in den Gesprächen mit Eckermann vom 1. September 1829, die ich einfachhin ohne Auslegung und Erklärung hier abdrucken lasse.

„Während aber die Deutschen sich mit Auflösung philosophischer Probleme quälen, lachen uns die Engländer mit ihrem grossen praktischen Verstande aus und gewinnen die Welt. Jedermann kennt ihre Deklamationen gegen den Sklavenhandel, und während sie uns weismachen wollen, was für humane Maximen solchem Verfahren zugrunde liegen, entdeckt sich jetzt, dass das wahre Motiv ein reales Objekt sei, ohne welches es die Engländer bekanntlich nie tun, und welches man hätte wissen sollen. An der westlichen Küste von Afrika gebrauchen sie die Neger selbst in ihren grossen Besitzungen, und es ist gegen ihr Interesse, dass man sie dort ausführe. In Amerika haben sie selbst grosse Negerkolonien angelegt, die sehr produktiv sind und jährlich einen grossen Ertrag an Schwarzen liefern. Mit diesen versehen sie die nordamerikanischen Bedürfnisse, und indem sie auf solche Weise einen höchst einträglichen Handel treiben, wäre die Einfuhr von aussen ihrem merkantilischen Interesse sehr im Wege, und sie predigen daher nicht ohne Objekt gegen den inhumanen Handel. Noch auf dem Wiener Kongress argumentierte der englische Gesandte sehr lebhaft dagegen; aber der portugiesische war klug genug, in aller Ruhe zu antworten, dass er nicht wisse, dass man zusammengekommen sei, ein allgemeines Weltgericht abzugeben oder die Grundsätze der Moral festzusetzen. Er kannte das englische Objekt recht gut, und so hatte auch er das seinige, wofür er zu reden und welches er zu erlangen wusste."

Die Revolutionswelle, die eben aus Irland emporbrandet, ruft England ein ernstes geschichtliches Wort zu. Grossmütig hilft sie der Papst Benedikt XV. stillen. Welch' ein Schauspiel! Möge niemand in dieser Kriegszeit das Wort des Jeremias vergessen: nemo est qui recogitet, propterea desolata est terra..! Es wäre aber sehr unangezeigt, in unserem neutralen Lande von deutschschweizerischer Seite bei allen freudigen und voll berechtigten kulturellen Sympathien zu den Mittelmächten, einfachhin auf England loszuschimpfen und für die grossen Seiten des englischen Volkes die Augen zu schliessen. Auch bei den Kriegsursachen haben oft noch viel kompliziertere Verhältnisse mitgespielt, als es auf den ersten Anblick scheint. Es würde ein solches Gebahren weder unseren neutralen Friedensstiftungsaufgaben, noch den hochwichtigen schweizerisch-wirtschaftlichen Interessen dienen, für die zu sorgen uns auch die geordnete Selbstliebe schwer verpflichtet. Und nun noch ein offenes Wort zu der selben Sache. Wir glauben uns nicht zu täuschen, dass man andererseits in englischen Kreisen eine schweizerische Kritik nicht selten aus Missverständnis und vielleicht auch aus Mangel an Kenntnis des Sprachgeistes durchaus falsch und empfindlich auffasst, oder gar dort einen Angriff vermutet, wo tatsächlich nie einer geschah. Wir haben in diesem Blatte auch am deutschen Durchbruch durch Belgien einst ernsteste Kritik geübt, bei aller nie verschwiegenen Sympathie für die deutsche Kultur und Eigenart. Wir haben es ja dabei auch ab und zu an der eigenen Haut erfahren: dass solche Kritik bei einzelnen Deutschen äusserst empfindlich aufgenommen wurde. Im Grossen und Ganzen aber machten wir gerade an diesem Blatte und an der eigenen Persönlichkeit die Erfahrung: dass weiteste deutsche Kreise und gerade die deutschen Katholiken der neutralen Presse und auch deren aufrichtig und edel gemeinten Kritik eine ungemein verständnisvolle Gegenständlichkeit entgegenbringen. Diese Erfahrung wird uns von verschiedener Seite bestätigt. — Wir hoffen, dass ein mit aufrichtiger Anerkennung für das Grosse Englands gemischtes kritisches und bittendes Wort in uns zugänglichen englischen Kreisen ähnlich aufgenommen werde. In Frankreich und namentlich auch in der französischen Schweiz mehren sich gegenwärtig die Aeusserungen, die einen Weg zum Verständis deutschen Wesens anbahnen. Immer mehr hört man auch von freudigen katholischen Bekenntnissen ohne Beimischung von Chauvinismus. Wie freudig nahm man auch die verbürgte Nachricht vom katholischen Glauben und Leben einer grossen Zahl von Generälen entgegen. In Deutschland tut man alles: um die Wunden, die man Frankreich kriegerisch geschlagen hat und schlägt ja nicht durch kulturellen Chauvinismus wilder und brennender zu machen. Diese gegenseitige Ritterlichkeit ist von höchstem Wert. Eine leise Annäherung des englischen und deutschen Volksgeistes — vielleicht unter Mitwirkung Amerikas —, wäre aber für die Welt eine unsagbare Wohltat. Wir hegen die Ansicht: dass nach der beidseitigen Bluttaufe dieses Weltkrieges ein gemässigter Wettkampf zwischen der deutschen wirtschaftlichen Grossorganisation und der englischen Kolonisationskunst möglich und für die Welt sogar fruchtbar sein würde. Frankreich würde dabei in grosser Selbständigkeit bei seiner glücklichen Eigenart am besten fahren und nicht zu seinen Ungunsten eine goldene Wage des Gleichgewichtes in der Hand halten. Oesterreichs Innengrösse, im Kriege auf blutiger Esse neu geschmiedet, war überhaupt nie an sich ein Störer des Weltfriedens und geniesst viele stille Sympathien. Weitere Gedanken wollen wir für heute nicht ausspinnen. Man mag das alles Wolkenfahrten oder gar politische Kannengiessereien nennen. Wir halten jeden Versuch: auf neutralem Schweizerboden ein gegenseitiges Verständnis von Nationalitäten und Nationen anzubahnen, für ein religiöses und kulturelles Werk. Auch im Aether des Weltkrieges schwingen Imponderabilien mit. Bleiben sie wirkungslos, so eilen wir alle in ein namenloses blutiges Meer. Die gegenseitig sich mehrende Hochachtung der Tapferkeit und Kriegskunst unter den Feinden — der von Papst Benedikt so glücklich durchgeführte Gedanke: die Schwerverwundeten der

kriegführenden Länder auszutauschen und in der neutralen Schweiz unterzubringen — die menschlich-edle Pflege der Kriegsgefangenen in den einzelnen Ländern – gerade heute erfahren wir nun auch schöne diesbezügliche und gut verbürgte Züge aus einigen Gefangenenlagern Italiens — sind vor allem solche Imponderabilien, deren geistige Radioaktivität den Friedensschlüssen vorarbeitet. Eben hören wir wieder von einem Papstwort für den Frieden an das Volk Amerikas!

Wir finden für diese Nummer nicht mehr den Raum: die auf diesen Hintergrund gestellten Betrachtungen über religiös-kulturelle Urkunden aus der Weltkriegszeit noch einzufügen.

Ein Schlussgedanke.

Bei einer stürmischen Meerfahrt hielt einst Alberquerque ein unschuldiges Kind auf dem Schiffsverdeck zum Himmel empor: der Ewige möge sich des unschuldigen Kleinen wegen des Fahrzeuges und seiner Insassen erbarmen.

Wir möchten den Vorschlag machen: im Mai und Juni den Erstkommunikanten Gebetsabsichten für den Weltfrieden auszugeben und sie ab und zu für eine feierliche Maien- und Herz-Jesu-Kinderandacht zu sammeln. A. M.

(Schluss folgt.)

„Pour l'idée libérale"?

Nationalpädagogik?

Unter der Marke: Pour l'idée libérale hat sich in Genf ein Komitee gebildet, welches in diesen Tagen einen Aufruf durch die ganze Schweiz versendet. „Der schweizerische Patriotismus", so heisst es dort, „ist eine wundervolle krafterfüllte Zusammensetzung von lokalen Patriotismen, die aus dem Boden, auf dem der Bürger geboren ist, den daran haftenden Erinnerungen und aus den wahrhaft freiheitlichen, das heisst: dezentralisierten und demokratischen politischen Einrichtungen entstanden sind." Gegenüber einer zentralistisch-imperialistischen Richtung, welche die Schweiz wie eine grosse Handelsunternehmung habe organisieren wollen — müsse der „liberale" dezentralisierende Gedanke im Weltkrieg sich Bahn brechen, „in welchem die einwillige, alles Selbständige niederdrückende imperialistische [deutsch-österreichische] Richtung gegenüber einer freiheitlich-föderativen [der Entente] einen Riesenkampf führe". Der letztere Vergleich hinkt freilich sehr, so gegenständlich man immer auch die Lage beurteilen mag: man denke nur etwa — an Russland. Dass aber der föderalistische Gedanke in der Westschweiz mächtig aufs neue erwacht ist — kann uns nur freuen! Freilich, die Not der Zeit weist uns in den Kriegsangelegenheiten mit Naturnotwendigkeit an die Stärkung der obersten Gewalt und rechtfertigt ausserordentliche Vollmachten für sie. Und man darf gegenüber diesen Notwendigkeiten kein Spiel der Meinungen treiben und keine gefährlichen Versuche wagen. Jeder Tag kann uns die äusserste Not des Vaterlandes bringen. Ihr gegenüber hilft nur eine zentralisierte Präventivmethode. — Keineswegs aber darf die Notlage etwa zur Wegbahnung für einseitig zentralistische, geschichtslose Bestrebungen — auf geistigem Gebiete — missbraucht werden. Da gilt die Warnung: Wächter wie stehts mit der Nacht? Hinter gewissen national-pädagogischen Zukunftsgedanken versteckt sich gegenwärtig da und dort der Geist des Schenk'schen Schulprogramms. Und hier heisst es: principiis obsta: wehre den Anfängen: verwische die Grundsätzlichkeit nicht. Dabei muss aber mit hohem Ernst und praktischem Sinn betont werden: gerade die Kantone mit „ihren lokalen Patriotismen" sind im höchsten Masse geeignet, eine vertiefte Nationalpädagogik zu fördern. Der Kanton ist auch wesenhaft auf die Eidgenossenschaft gerichtet! Das entspricht auch durchaus der Schweizerischen Verfassung. Was im einzelnen gerade auf katholischer Seite für die Sache des vaterländischen Unterrichtes und der national-pädagogischen Erziehung im Stillen geleistet worden ist und wie man sich ebendort die Vertiefung dieser Bestrebungen denkt, hat in einem Ueberblicksbild der nationalpädagogische Kurs in Luzern im letzten Herbst gezeigt. Im Juni wird die Tagung der konservativen Volkspartei stattfinden, mit der Möglichkeit allseitiger offener Aussprache und auch mit dem Nachweis: wie weitblickend Hr. Regierungsrat und Ständerat Düring-Luzern zur Bewegung im Parlament bereits Stellung genommen hat. Der Bund hat auf diesem Gebiete nicht imperialistisch, sondern subsidiär zu wirken. — Das Genfer Komitee nimmt in seinem Aufruf „die l'idée libérale" — in einem etwas ähnlichen Sinn, wie sie ab und zu die französischen Katholiken in den letzten Jahren aufgegriffen haben. Die Bewegung verdient von katholischer Seite alle weise Aufmerksamkeit. Es tut not: auf diesem Gebiete: getrennt zu marschieren und unter Umständen vereint zu schlagen. Man erwidere uns von radikaler Seite nicht: da sieht man wieder: die Katholiken wollen alles — konfessionalisieren. Wer hat denn je auf dem Schulgebiet, auf dem Erziehungsgebiet, eine ausgeprägtere Konfession, das heisst ein ausgeprägteres grundsätzliches Bekenntnis, als der Freisinn, als der Radikalismus, als der ausgesprochene Liberalismus, als die Freimaurerei? Ueber diese offen zu Tage liegenden Tatsachen — helfen keine Redensarten hinweg.

Stehen wir also — alle Parteien ohne Ausnahme und alle Volksschichten in dieser Kriegszeit wie ein Mann zusammen, wenn es sich um die Bewahrung, Rettung und Förderung des Vaterlandes handelt, in den jetzigen Völkerwehen und unter den gegenwärtigen nationalen- und Rassen-Gegensätzen: stehen wir auch für die Stärkung der Bundesgewalt für diese grossen Zwecke ein. Nie aber darf dabei der herrliche föderative, ureigenst schweizerische Gedanke Schaden leiden. Und auf dem Gebiete der Erziehung wird es nie ohne geistigen Grosskampf, aber auch nicht ohne allseitige unverdrossene und neue Kleinarbeit abgehen. So finden sich die Schweizer. Insofern hat die Genfer Bewegung ihre eigenartige Bedeutung. Und wer für das Werden dieser Dinge grössere Teilnahme hegt, der lese mit Aufmerksamkeit die Artikel gegen die Genferbewegung pour l'idée libérale im „Bund", Nr. 201 vom Sonntag den 30. April u. ff. Custos, quid de nocte?

Während wir dies schreiben, finden wir eben im „Vaterland" eine mit „am." gezeichnete, beginnende Artikelserie: Gibt es nach dem Krieg einen Kulturkampf? — Wir vermögen noch nicht die Zielgedanken des Verfassers zu überblicken. Aber, um bereits aus dem

ersten Artikel zu schliessen, will der Schreibende, der sehr massvoll in seinen Erwägungen vorgeht — vor einer ja nicht zu unterschätzenden Geisterbewegung warnen. Und es freut uns, dass die Redaktion des „Vaterland“ — in dieser Kriegszeit, da die Kriegsnachrichten und die Kriegsbetrachtungen mit einer gewissen Notwendigkeit alles überfluten — Raum und Beachtung solchen Fragen schenkt. Möge es hier und in der gesamten katholischen Presse noch ausgiebiger geschehen. Edle grundsätzliche Erörterungen stören einen echten Burgfrieden nicht. A. M.

Die Scholastik im Lichte der neuern Geschichtschreibung.

I.

Am 4. August 1879 forderte Papst Leo XIII. durch die berühmte Enzyklika „Aeterni Patris“ die katholischen Gelehrten zur Restauration der christlichen oder scholastischen Philosophie auf. Irrwege hatten ja auch die Katholiken mehr als genug eingeschlagen, seit sie von den Lichtspuren der Philosophia perennis abgewichen waren. Man denke, um nur beim 19. Jahrhundert zu bleiben, an die Namen eines Hermes und Günther, eines Baader und Frohschamer, eines Bonald, Lammenais, Bautin, Maret und Bonnety, eines Gioberti und Rosmini. Andere waren bereits zur alten bewährten Schule zurückgekehrt und arbeiteten mit Eifer daran, nicht alle ihre Ausläufer und Anwendungen, aber doch ihre grundlegenden spekulativen Doktrinen zu erneuern. Bekannt sind die Namen eines M. Liberatori S. J., Taparelli, Sanseverino in Italien, eines Cuevas und Balmes in Spanien, eines Dupont und Lepidi in Belgien, eines Rosset, Grandeclaude etc. in Frankreich, eines Clemens, Kleutgen, Plassmann, Stöckl, Morgott und a. m. in Deutschland.[1] Allein der geschichtliche Entwicklungsgang der Scholastik selbst war noch wenig aufgeklärt. Umfangreiche Darstellungen der Geschichte der Philosophie taten das „finstere“ Mittelalter mit wenig Seiten ab; viele glaubten, das Mittelalter habe überhaupt keine Philosophie gehabt; die spärlichen Versuche seien ganz am Gängelbande der Theologie gegangen.

Vier Gelehrte, Albert Stöckl, Karl Werner, Karl Prantl und J. Barth. Hauréau, hatten indessen eingehender und zusammenhängend mit der Geistesgeschichte jenes Zeitalters sich befasst.

Albert Stöckls „Geschichte der Philosophie des Mittelalters“ (3 Bände, Mainz 1864—1866) ist auch heute noch, nach 50 Jahren, eine sehr wertvolle Arbeit, ausgezeichnet durch Fleiss, geschickte Gruppierung, richtige und leicht fassliche Darstellung der philosophischen Doktrinen. Die Blütezeit der Scholastik war bisher nirgends so ausführlich und zuverlässig dargestellt worden. Dagegen fehlt dem hochverdienstlichen Werke eine genauere Darstellung der einzelnen Philosophenschulen des Mittelalters, ihrer Unterschiede und ihres Entwicklungsganges. Einige gedruckte Werke entgingen dem gelehrten Verfasser; die ungedruckte Literatur fehlt ganz; das biographische und bibliographische Moment ist sehr knapp bemessen; die Behandlung der deutschen Mystik zeigt allzu grosse Abhängigkeit von Hauréau.

Karl Werner verfasste zahlreiche Monographien über mittelalterliche Philosophie und Philosophen — vielfach einlässlicher und pragmatischer als Stöckl. Weil er aber zwar nahe, doch ausserhalb des scholastischen Gedankenkreises stand und die ungedruckte Literatur unberücksichtigt liess, so bleibt seine Darstellung der Doktrinen hinter Stöckl zurück.

Karl Prantl schien der eigentliche Totengräber der Scholastik werden zu wollen. In seiner vier Bände umfassenden „Geschichte der Logik im Abendmahle (1855—70) bearbeitete er indessen nur einen Zweig der Scholastik. Zur Charakterisierung der verschiedenen Richtungen werden reichliche Belege angeführt; die Darstellung ist anregend, das bio- und bibliographische Moment kurz, doch vollständig; dagegen fehlt die tiefere und gründlichere Auffassung des Lehrgehaltes. Er hält „wenigstens $^{9}/_{10}$ von alle dem“, was er von der Scholastik darstellt, „für wertloses und sogar einfältiges Treiben“ und für „unnützen Wust“. Er beabsichtigt demnach, „dem berechtigten Verwerfungsurteil, welches jeder Unbefangene über die mittelalterliche Scholastik fällen muss, eine kaum widersprechliche Begründung zu verleihen“. (II. Bd. IV.) Von den Autoren des 13. Jahrhunderts — also von der Blütezeit der Scholastik — urteilt Prantl, „sämtliche ohne Ausnahme hätten von fremdem Fette gezehrt. Die Einen hätten schwachköpfig, wie z. B. Thomas von Aquin und Albertus Magnus, in gedankenloser Autoritätssucht die verschiedenartigsten Stücke des fremden Gutes zusammengerafft. Andere, wie Duns Skotus, Occam und Marsilius, hätten wenigstens auszubeuten verstanden“; alle aber wandelten „nur am Gängelbande des zugeführten Materials“. (III. Bd. 2.) Der spätern Scholastik machten auch ernste und vorurteilsfreie Historiker sinnlose Dialektik und Vernachlässigung des Stils mit Recht zum Vorwurf. Universitätsprofessor Dr. Karl Prantl zollt trotzdem dem kirchenfeindlichen W. Occam, der an diesen Fehlern bedenklich leidet, höhere Anerkennung als dem heiligen Thomas von Aquin, der sich davon frei erhält.

J. Barth. Hauréau trat mit seiner „Histoire de la philosophie scolastique“ (3 vol. Paris 1880 et suiv.) in die Fusstapfen Prantls: Standpunkt rationalistisch, Auffassung vielfach ungenau. Allein Hauréau ist der Erste, welcher aus den reichen Beständen der Pariser Bibliotheken manche wertvolle bibliographische und biographische Angaben schöpft.

Mehrere Monographien, ähnlich unserem deutschen Werner, verfassten die Franzosen Rémusat (Abélard, Anselm von Canterbury etc.) und Ch. Jourdin (s. Thom. v. Aq.) etc. Das Bild, welches die gebildete Welt von der Scholastik sich bisher geformt hatte, erlitt dadurch keine wesentliche Veränderung.

Die Thomas-Enzyklika des Papstes Leos XIII. weckte die Geister. Die katholischen Gelehrten mach-

[1]) Vgl. das Pontifikat Leos XIII. und der Neuthomismus von Dr. Nik. Kaufmann in Schweiz. Kirchenzeitung 1902, S. 101 u. ff.

ten sich an die rüstige Arbeit, um die bestehenden Lücken zu ergänzen und um den Wald der Vorurteile gegen das geistige Leben der christlichen Vorzeit zu lichten.

P. Franz Ehrle S. J., z. Zeit Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, schrieb dazu das Programm in dem bedeutsamen Artikel der Innsbrucker „Zeitschrift für katholische Theologie" (VII. Jahrgang 1883, S. 1—51): „Das Studium der Handschriften der mittelalterlichen Scholastik". Nach einem kurzen Ueberblick und einer treffenden Charakteristik der bisherigen Leistungen[2] forderte er zur möglichst vollständigen Sammlung aller gedruckten und ungedruckten Werke aus der Zeit der Scholastik auf und gab sich der Hoffnung hin, dass durch diese mühevolle und äusserst schwierige Arbeit die Vorarbeiten zu einer möglichst erschöpfenden Geschichte der Scholastik beschafft werden könnten.

Zug Prof. C. Müller.

(Fortsetzung folgt.)

Thomistische Studien.

Jahresbericht der Thomasakademie in Luzern.

1. Sitzung vom 1. Dezember 1914.

Der hochw. Herr Kustos, Prof. Dr. N. Kaufmann, Präses der Thomasakademie, hielt ein tief durchdachtes Referat über: „Das Motu proprio des Papstes Pius X. vom 29. Juni 1914, de studio doctrinae S. Thomae Aquinatis in scholis catholicis promovendo, und die am 27. Juli 1914 von der Studienkongregation genehmigten Thesen aus den Werken des heiligen Thomas" (vgl. Acta Ap. Sedis VI, Seite 336 ff., 383 ff.) Der Referent erklärte die wichtigsten Punkte des Motu proprio und der entsprechenden Thesen, indem er deren allgemeine Bedeutung für die Neuzeit hervorhob. Pius X. hat hierin gleichsam sein theologisch-philosophisches Testament zurückgelassen, nachdem er sein ganzes Pontifikat hindurch für die Ausbreitung der Lehre des heiligen Thomas gewirkt hatte. Prof. Dr. Kaufmann, der selbst so vielseitig auf thomistischem Gebiete gearbeitet hat, war der richtige Interpret des Motu proprio Pius X. Er verstand es, dessen hohe Bedeutung für die Wissenschaft klar zu legen und mit Wärme den Geist des grossen Aquinaten als Führer auch durch neuzeitliche Fragen und Schwierigkeiten zu empfehlen.

2. Sitzung vom 30. Juni 1915.

Hochw. Herr Prof. A. Meyenberg beehrte die Versammlung mit einem äusserst aktuellen und interessanten Referat über: „Krieg und Weltkrieg im Lichte der Lehre des heiligen Thomas".

In der vorigen Woche jährte sich das traurige Ereignis von Serajewo. Die bangen Sorgen von damals sind zur furchtbaren Wirklichkeit geworden.

Grosser Streit der Rechtsgelehrten über den Begriff Krieg! Der Krieg ist ein Rechtsstreit zwischen zwei Staaten über öffentliches Recht, eine bewaffnete Selbsthilfe usw. Die beste Definition ist wohl die von Kathrein: Der Krieg ist der Zustand eines physischen Kampfes zwischen zwei oder mehreren Staaten. Nur souveräne Staaten führen Krieg. Eine Definition über Krieg findet sich bei Thomas nicht, doch Abhandlungen über das Wesen des Krieges, über gerechte und ungerechte Kriege, ferner über zahllose Fragen, die den Krieg betreffen.

Wo behandelt Thomas den Krieg? Zunächst in der S. th. II. II. q. 64, wo von den Sünden gegen die Gerechtigkeit die Rede ist. Die positive Höhe erreicht er im a. 7 der nämlichen quaestio: Utrum liceat alicui occidere aliquem se defendendo, ein Ort, wo eine ganze Reihe von Kriegsfragen mittelbar berührt werden. Doch Thomas behandelt nicht bloss die Rechtsseite am Krieg. Ueber den Krieg selbst handelt er in II. II. q. 40: De bello. Thomas betrachtet den Krieg weitblickend als Gesamterscheinung. Daher ist er ihm zunächst eine Verletzung der Liebe. Dazu beachte man auch die Quaestio 29 über den Frieden und die Q. 37, 38, 39 über die Gegensätze des Friedens. Von Kriegsfragen spricht der Heilige auch in der allgemeinen Moral in der Abhandlung über die verschiedenen Güter. Im Traktat 9. 89 über den Eid finden sich analoge Gedanken, endlich ist die grosse Abhandlung über die Vorsehung zu beraten: S. th. I. q. 22—25 und in q. 103—119 über die Weltregierung.

Ueber drei Gedanken will der Referent sprechen: 1. Bellum est a malo; 2. bellum non est semper malum; 3. bellum est sub providentia.

1. Bellum est a malo. Der Krieg ist vom Uebel unter allen Umständen. Begründung kurz folgende: Wenn der Geist der Bergpredigt ganze Völker ergriffen hätte, würde der Krieg wegfallen, wie eine Giftblüte aus dem Kelche. Es ist kein Krieg da, ohne dass vorher von irgend einer Seite grosse Ungerechtigkeiten begangen worden wären. Würde Christi Geist vollständig durchdringen, wäre der Krieg nicht möglich. Das betont die wunderbar ergreifende Kriegsklage Benedikts XV., die er in einer seiner Enzykliken angestimmt hat. Thomas entwickelt seine Ansicht bellum est a malo vom Standpunkt der Liebe aus. Eine Frucht der Liebe ist die Freude, eine Frucht der Liebe ist auch der Friede, zunächst eine Frucht der Tugend der Liebe: Herzensfriede, Familienfriede, Völkerfriede. Der Friede ist auch eine Frucht des heiligen Geistes. Hier ging der Redner auf den Unterschied der Tugenden und Gaben ein. Der Friede ist also vielfach Gotteswerk und Menschenwerk. Ueber Friede und Seligkeit siehe S. th. II. II. q. 69 a. 1 u. 2. Jetzt definiert Thomas den Frieden. Er ist die Einheit verschiedener Strebungen in einem Strebenden oder verschiedener Strebender untereinander zu einem Ziel. Wenn aber der Friede ein so grosses Gut ist, warum dissensiones selbst unter den Heiligen? Die plenitudo pacis ist nur dort, wo die plena veritas cognoscitur. Unter liebenden Christen ist der Hass, schwer sündhafter Streit nicht möglich. Aber Misshelligkeiten sind im Wanderfrieden dieser Erde möglich. So heisst

[2]) In der obigen Darlegung sind wir im Wesentlichen seinen Ausführungen gefolgt.

es oft: getrennt marschieren, vereint schlagen. Nur im Besitzfrieden des Himmels gibt es keine Störung.

Der Friede wird verletzt: a. im Privatleben durch die discordia; b. in der Kirche durch das Schisma; c. bei den Völkern durch den Krieg.

Der Krieg als Gesamterscheinung ist ein Unglück, a malo. Darum um jeden Preis zu vermeiden. Daher sind die Friedensbestrebungen etwas Gutes, sehr Gutes.

Im Traktat über den Eid spricht Thomas den Gedanken aus, der Eid ist ein Medizinalgut, nach Christi Lehre a malo, aber selbst kein Uebel, sondern sogar hohe Gottesverehrung. Wenn der Bergpredigtgeist überall herrschen würde, würde auch der Eid wegfallen. — Noch viel mehr ist der Krieg ein bonum medicinale.

2. Bellum non est semper malum. Der Krieg ist nicht immer ein sittliches Uebel. Wir nähern uns dem gerechten Kriege. Der Redner entwickelt: a. Gedanken über die Ordnung der Liebe; b. die Notwehr; c. die Rechtstitel eines gerechten Krieges.

a. Die Ordnung der Liebe. Lieben heisst velle facere alicui bonum. Gegen Gott ist die Liebe eine Hingabe des Menschen an seinen Herrn und Schöpfer und Erlöser. Auch dem Nächsten gegenüber ist die Liebe eine Hingabe. Beweggrund der Liebe ist das Gut. Je höher das Gut, umso höher die Ordnung der Liebe. Der heilige Thomas ist ein spekulativer Theologe, der aber das Alltägliche nicht ausser acht lässt. Er frägt sich, wie kann einer Gott lieben, wenn er den Nächsten, den er sieht, nicht liebt. Der Nächste ist der erste, dem wir begegnen, den wir sehen, den wir lieben sollen. Die erste Liebe ist aber nicht die höchste. Muss ich den Nächsten mehr lieben als mich selbst? Wenn es sich um die eigene Seele handelt, muss ich mich um der Seele willen mehr lieben als den Nächsten. Handelt es sich um die Seele des Nächsten und meine eigenen zeitlichen Güter, ist die Seele des Nächsten dem persönlichen Vorteil vorzuziehen. Die geordnete Selbstliebe geht also voran und ist Vorbild und Urbild der Nächstenliebe.

b. Die Notwehr. Wenn ein Mensch in seinem Leben bedroht wird, wenn er alle Mittel fruchtlos angewendet hat, die zum Frieden führen, vom Nächsten trotzdem so bedroht wird, dass seine höchsten Güter in Frage kommen, dann darf er sich blutig wehren. Er muss sein eigenes Leben mehr lieben als das des Nächsten. Der Christ verteidigt sein Leben; er will den Tod des Nächsten nur unmittelbar: es geht eine zerstörende Kraft der Selbstliebe von ihm aus, die eigentlich sich bewahren, nicht den Nächsten vernichten will. Eine Pflicht der blutigen Selbstverteidigung besteht für den Privaten unter den gewöhnlichen Umständen nicht, wohl aber das Recht dafür. Man denke aber etwa an einen von Räubern bedrohten Familienvater und notwendigen Ernährer vieler Kinder!

c. Der Staat ist eine geweitete Familie, ist eine naturnotwendige Entwicklung, ein Gebilde, das im Plane Gottes liegt. Nach der Rosenkranzenzyklika Leo XIII. (1893) ist der blühende Staat geradezu das Abbild des himmlischen Reiches. Der Staat muss seine Existenz, seine Rechte verteidigen. Es kann Notwehr und Notwehr eintreten. Der Staat muss sorgen, dass die Selbstliebe seiner Angehörigen ihr Ziel erreicht. Diese Ordnung hat der Staat zu schützen. Der Krieg kann für den Staat ein bonum sein. Man kann in einem gewissen Sinne von der geordneten Selbstliebe eines Volkes, eines Staates reden. In der Weltgeschichte begegnen uns merkwürdige Stimmungen, die den Menschen ergreifen: Patriotische Stimmung, religiöse Stimmung. Die Vaterlandsliebe ist ein Abbild des menschlichen Dranges nach dem bonum universale, sie treibt den Menschen zum Aeussersten. Deshalb kommt mit der patriotischen und kriegerischen so oft die religiöse Stimmung zum Ausdruck. Der Krieg kann aufgefasst werden als Frucht einer geordneten Selbstliebe.

Ueber die Rechtstitel des Krieges handelt Thomas in S. th. II. II. q. 40. Mit dem Gute des Friedens verglichen, muss die Schuld eine gewaltige sein, welche den Frieden hinwegnehmen kann. Die Rechtsverletzung muss eine grosse sein und eine grosse bleiben. Der Krieg als Notwehr muss eine iusta causa haben: z. B. der Staat wird angegriffen, oder der Angriff ist moralisch sicher; oder ein Autoritätsvertreter wird getötet, verletzt, gemordet; oder einem Staat wird der Platz an der Sonne vergönnt usf. Nur eine auctoritas legitima kann den Krieg erklären; es ist Aufgabe des Staates, unter Umständen das Schwert zu führen. Auch ein regelloser Volkskrieg ohne irgend welche Einordnung unter die Militärgewalt ist zu verurteilen.

Ein dritter Titel des gerechten Krieges ist die recta intentio. Diese recta intentio wird bei Thomas in feinster Weise nach dem heiligen Augustinus behandelt.

Bellum est a malo, weil im Krieg stets die Liebe verletzt wird, doch im gerechten Krieg glänzt die Ordnung der rechten Liebe. Und die Rechtstitel des Krieges ordnen dessen Gerechtigkeitsseite. Ziel des Krieges muss der Friede sein. Wenn du Sieger bist, sei guter Kolonisator. Das ist die recta intentio, die augustinischen Worte frei ausgelegt.

3. Bellum est sub providentia. Wir als Theologen und Philosophen müssen das Volk überzeugen von der beglückenden Wahrheit: Der alte Gott lebt noch. Nach Thomas zeigt sich die providentia als Allmacht, Alliebe, Allwirksamkeit, sie zeigt sich in der unmittelbaren Weltregierung und den eigenartigen Gebrauch der Mittelursachen. Alles wendet Gott dem Einen Ziele zu. Nichts geschieht praeter intentionem divinam. Dieses Vertrauen dürfen und müssen wir haben. Kein Sperling fällt vom Dach ohne Wissen Gottes. Ist der Tod eines Vögeleins in den Plan des Ewigen aufgenommen — dann auch das Menschensterben des Krieges. Auch im schrecklichsten Kriege geschieht kein entsetzliches Leid, ohne dass eine Wurzel der göttlichen Barmherzigkeit sich darin fände.

Der Weltkrieg ist immer ein Strafgericht. Das ganze Alte Testament ist dieser Wahrheit Zeuge. In der neutestamentlichen Apokalypse nimmt Gott den Frieden von der Welt. Die Prophezeiungen der Apoc. erfüllen sich stufenweise, sie sind in ihrer perspektivi-

schen Verkürzung zu betrachten, nicht einseitig chronologisch auszudeuten!

Kriege sind Läuterungen, Kreuzschulen!

Kriege sind oft auch Gnadenauswahlen. Im Verlauf der Weltgeschichte gibt es Erwählungen von Völkern zu einem bestimmten Berufe, auch unverdiente Erwählungen. Vgl. Jacob dilexi, Esau odio habui, Röm. 9, 13. Offenbarungsträgerwahl, nicht persönliche Verdammung!

Kriege sind Völkerbelohnungen, werden oft auch zu bleibenden Völkerversöhnungen.

Der Weltkrieg ist oft Hochschule der Volkstugend.

Der Weltkrieg ist ein Aufruf zum grossen Werke des Friedens.

Der Weltkrieg ist hie und da Grundlage zum neuen Kulturfortschritt.

Der Weltkrieg ist auch Vernichtung falschen Kulturstolzes.

Wir stehen in der Schweiz, in der Oase des Friedens. Unsere Aufgabe ist die des alten Judenvolkes: Verinnerlichung der Religiösität und Neutralität! sch.

(Schluss folgt.)

Nochmals Chusan Rasathajim.

Betreffend den freundlichen Beitrag zu meinem Artikel in Nr. 16 möchte ich aufmerksam machen, dass ich an keinen Analogiebeweis aus der semitischen Sprachlinie in die indogermanische hinüber dachte; die beiden Namen Hut-Teschup und Agit-Teschup sind selber auch hattisch. Ferner handelt es sich nicht um ein eigentliches zusammengesetztes Wort, sondern nur um eine Wortzusammenstellung, und der Ausfall des „d" wird dem „Schreiber" zur Last gelegt; er schrieb so, wie man ungefähr sprach, ohne auf die Grammatik Rücksicht zu nehmen. Uebrigens verdanke ich HH. Dr. W. die Randglosse, da sie mir die Septuagintavariante Chusarsasthajim ins Gedächtnis ruft, über die ich als wertlos hinwegging. Da wäre das verlangte Sigma. (Richtig braucht deshalb aber meine Ansicht noch nicht zu sein.)

Die Sprachverwandtschaft zwischen Aegyptisch und Semitisch anlangend (was allerdings meinen Artikel nicht berührt), dürfte vielleicht A. Erman nicht mehr so zurückhaltend sein. Ueber das Verhältnis beider hatte schon Th. Benfey Leipzig 1844 geschrieben, auch Brugsch nahm das Thema in seinem Hieroglyph.-demotischen Wörterbuch wieder auf (1867—80). Erman selber veröffentlichte eine bejahende Arbeit 1892 in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft (46, 93 ff.). Darin zeigt er in Uebereinstimmung mit Stern (Kopt. Grammat. 1880 p. 4), dass zwischen ägyptisch und den semitischen Sprachen Beziehungen bestehen, dass diese aber durch „Lautverschiebungen" arg getrübt seien. Aber der Aufbau des ägyptischen sei deutlich semitisch. Auf dieser Erkenntnis hat er denn auch seine Grammatik des altägyptischen ausgebaut. Die Gesetze der semitisch-ägyptischen Lautverschiebung hat dann Aaron Ember aufgestellt in der Zeitschrift für Aegyptische Sprache und Altertumskunde (Leipzig, Hinrich), Band 49, Seite 87 ff., und Band 50, Seite 86 ff. (1911 und 1912.) (Vgl. auch Ortz. 1916, Nr. 3, Seite 72.) Glatteis bleibt aber die Etymologie immer. Dr. Herzog.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Sempach Fr. 10, Bourrignon 17, Basel (Hl. Geistk.) 25, Boswil 20, Solothurn (Ungenannt) 20, Riehen 21.10.
2. Für das hl. Land: Weggis Fr. 35, Wegenstetten 5, St. Urban 17.50, Pfaffnau 20, Schwarzenberg 19.50, Eich 27, Ballwil 15, Meggen 20, Welschenrohr 14.50, Kleinlützel 15.50, Mettau 20, Oberwil (Basell.) 20, Grindel 5, Schongau 10, Dottikon 17.20, Menznau 47, Eschenbach 28, Reussbühl 30, Rohrdorf 60, Bettwil 9, Härkingen 16, Winznau 21.20, Sempach 40, Fislisbach 23, Steckborn 5, Solothurn (J. St. K.) 5, Liestal 15, Münchenstein 13.60, Fahy 12, Bourrignon 20.50, Waltenschwil 20, Mumpf 19.50, Obermumpf 9.30, Matzendorf 11, Rodersdorf 6.50, Burg 5, Gachnang 6, Miécourt 5, Cornol 10, Rickenbach (Luzern) 30, Ramiswil 20, Fulenbach 27, Basel (Hl. Geistk.) 25, Rain 27, Buix 40, Boswil 17, Klingenzell 5, Stein 14.30, Oeschgen 10, Greppen 7, Künten 18, Leutmerken 18, Brugg 50, Arbon 30, Ettiswil 17, Buttisholz 40.50, Wohlen 161, Uffikon 22.50, La Matte 4, Gempen 4, Büren 10.50, Erlinsbach 28, Mellingen 30, Riehen 12.30, Wolhusen 30, Neuheim 21, Dornach 14.50, Basel (Marienk.) 141, Hildisrieden 35, Auw 50, Uesslingen 15, Hochwald 12.25, Hägglingen 36, Les Genevez 15, Zug 180, Ruswil 139, Hochdorf 41, Reiden 45, Busnang 19, Bärschwil 13.50, Laufen 78, Menzingen 23, Baden 75, Courtetelle 22, Hagenwil 25.
3. Für den Peterspfennig: Wegenstetten 10, Basel (Hl. Geistk.) 25.
4. Für die Sklaven-Mission: Wegenstetten Fr. 5, Härkingen 12, Cornol 10, Basel (Hl. Geistk.) 25, Buix 40.
5. Für das Seminar: Wegenstetten Fr. 10, Basel (Hl. Geistk.) 25.
6. Für Polen: Basel (Hl. Geistk.) Fr. 5.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 30. April 1916.

Die bischöfliche Kanzlei.

Briefkasten.

G. Durch ein Versehen in vieler Karwochenarbeit blieb der Osterbeitrag liegen. Er wird aber doch noch verwendet werden. A. M.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ : 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten Paramente und Fahnen wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Ciborien
in verschiedener Grösse und Ausführung sehr preiswert hat stets vorrätig
Anton Achermann
Stiftssakristan.
Kirchenartikel-Handlung

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Schreibpapier
ist zu haben bei
Räber & Cie., Luzern.

Eine literarische Wandlung erfahren die seit vielen Jahren erscheinenden Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria-Laach. Sie werden künftig als

Ergänzungshefte zu den Stimmen der Zeit

geführt, und zwar in zwei getrennten Reihen: **Kulturfragen,** sich wendend an die weitesten Kreise, und **Forschungen,** für gelehrte Kreise bestimmt. — Die erste Reihe wird mit „Ernst Haeckels Kulturarbeit" von Erich Wasmann S. J. (*M* 1.20) eröffnet; in Kürze soll das zweite Heft: „Schulfrage und Verfassungskrisis in Luxemburg" von Hermann Gruber S. J., folgen. Der zweiten Reihe, „Forschungen", erstes Heft wird in Bälde „Das schlussfolgernde Denken. Experimentell-psychologische Untersuchungen" von Joh. Lindworsky S. J. bringen.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Br.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

AROSA 1800 m. ü. M. Elektrische Bahn ab Chur

Josephinum, kath. Schwesternhaus. Sehr sonnige, ruhige Lage, Südbalkon, feine bürgerl. Küche - fünf Mahlzeiten. Pension incl. Heizung, Licht etc. von 8 Fr. ab.

H. Sommer, geistl. Rektor.

Die nächste Ziehung am 30. Mai

ist diejenige der **Lotterie für ein**

Stadttheater in Sursee

4454 Treffer im Betrage von **Fr. 75,000**

3 à 10,000
2 à 5,000
4 à 1,000
5 à 500
usw. alles in bar

Bei grössern Bezügen hohen Rabatt in Gratislosen.

Lose à Fr. 1.— zu beziehen bei der (H V 41 Lz)

Schweiz. Los- und Prämien-Obligationen-Bank

Luzern (PEYER & BACHMANN) **Pilatusstrasse 7**

Adolf Vivell Garten-Architekt Olten

Gartenbaugeschäft

Spezialität
Spiel-Plätze
Tennis
Parks
Villengärten
Obst- u. Nutzgärten
Rosarien
Kur- und öffentliche Anlagen.
Anstaltsgärten
Friedhofanlagen
Besuch u. Offerten **kostenlos.**

Ausarbeitung und Ausführung von Projekten von Garten- und Parkanlagen jeder Art. Umgestaltung und Verjüngung älterer vernachlässigter oder nicht zweckentsprechend angelegter Gärten. Eigene Baumschulen. Obstbäume, Rosen, Stauden, Alpenpflanzen, Schling- und Kletterpflanzen, Zierbäume und Sträucher, Koniferen und Heckenpflanzen. Alles in tadellos verschulter Ware. Höchste Auszeichnung der Ausstellungen Zürich, Olten, Lausanne und Landesausstellung Bern 1914. Bereits ausgeführte Anlagen in der ganzen Schweiz und im Ausland.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Gegründet i. J. 1878 Mitglied des Preisgerichtes b. d. Bayer. Landesausstell. 1906

REGENSBURG

Kelche, Cyborien, Monstranzen etc. aus

Silber 800/ u. 900/1000 fein garant. reell feuervergoldet **jetzt 20 % billiger** als vor dem Kriege

kann ich nun empfehlen, aber nach dem Krieg nie wieder. Kunstgewerbliche Erzeugnisse aus meinen Ateliers sind u. a. im Dom von Chur, in den Abteien von Disentis, Einsiedeln, Engelberg, mit welchen ich seit drei Jahrzehnten in Geschäftsverbindung bin, sowie in zahlreichen andern schweiz. Kirchen, überhaupt in allen 5 Weltteilen. Abbild., Photographien oder naturgrosse Handzeichnungen sende kostenlos. In jedem Bedarfsfalle bitte Styl und gewünschte ungefähre Preislage anzugeben, bei Monstranzen ausserdem die Höhe.

Auch von Bronzewaren, wie Altarleuchter, Kronleuchter, Metallaltäre, Tabernakel, kurz für alle kirchl. Metallarbeiten, deren Ausführung aussergewöhnl. Erfahrung erfordert, kann ich Abbildungen und Photographien meiner Arbeiten senden. Bei schwierigen Arbeiten erfolgt kostenlos Besuch. Hochachtend

J. J. Deplaz (aus Graubünden) in **Regensburg,** Domplatz, Bayern

Werkstätte für Goldschmiedekunst und alle metall. Kirchengeräte, Stickereianstalt und Paramente

---

Ewiglicht-Oel

in Ia Qualität für Guillon Dochte hat vorrätig und empfiehlt

ANTON ACHERMANN, Stiftssakristan

Versehen Sie sich mit dem Artikel; die Vorräte sind knapp, die Import schwierigkeiten sehr gross und die Preise steigen fortwährend.

Für den Mai:

Gelegenheit.

In unsern Schaufenstern an der Frankenstrasse ist ausgestellt: **Eine besonders schöne Lourdesmadonna,** in Holz geschnitzt und reich gefasst. 145 cm. hoch, **Gelegenheitspreis von Fr. 300, gegen bar Fr. 285.**

Räber & Cie., Luzern.

Welcher der Herren Geistlichen

wüsste einen durchaus zuverlässigen jungen Mann von wenigstens 17 Jahren und wenn älter, militärfrei, der im

Sigristendienste

und daneben in der Landwirtschaft Aushülfe leisten würde? Eintritt baldigst erwünscht. S R

J. E. Hagen:
Die christliche Jungfrau.
P. Stephan Bärlocher:
Leitstern für Eheleute.
Pfarrer Widmer:
Der kath. Bauer.
Elternsegen.
J. Stuber:
Jünglingsfreund.
S. Stillger:
Der Vater.

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Pfarrer Widmers Standesbücher

ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen

Die gläubige Frau
Der gläubige Mann
Die gläubige Jungfrau
Der gläubige Jüngling
In herbstlichen Tagen
Der kathol. Bauersmann
Die kathol. Bauersfrau
Die kathol. Arbeiterin
Der Schweizersoldat
Le Soldat Suisse
Der Aelpler

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

J H 2354 B 2

Venerabili clero
Vinum de vite merum a.d.s.s. Eucharistiam conficiendam a. s. Ecclesia praescriptum commendat Domut
Bucher et Karthaus
a. rev. Episcopo jure jurando adacta
Schlossberg Lucerna

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenend Geschäfte.